

## 8 Leseproben

Allererstes Aufsitzen.

Welche Vorteile bietet das Einreiten mit der „Traditionellen Hackamore“ (mit dem Bosal) für Pferd und Reiter?

Mit „Schulterherein“ werden die Hanken gebeugt.

Natürliche Versammlung bei Pferden spanischer Berufsvaqueros

Versammlung am lockeren Zügel, wie schafft man das?

Die versammelnde „Hinterhandwendung“, wie wird sie geritten?

Muss ein Pferd ausgebunden werden?

Musik beim Reiten.

---

### **2 Ausschnitte aus dem Kapitel 7: Einreiten mit der traditionellen Hackamore.**

*Der erste Versuch „Digger“ zu reiten.*

Einige Minuten tat sich nichts, ich ließ ihm Zeit. Dann bat ich einen meiner Söhne, ihn zu führen. Ich saß als Trainer auf dem Pony, wie bei einem Kinderfest und ließ mich führen. Das klappte ein paar Schritte. Er wackelte auf seinen vier Beinen unter dem ungewohnten Gewicht. Wir lobten und gaben Leckerli.

An diesem Tag schafften wir es in zwanzig Minuten nicht, dass er vorwärts ging, ohne geführt zu werden.

Arnold Rojas schreibt im Kapitel „Old Timers And Such“:

**„Wenn ein Pferd nicht tut, was der Reiter möchte, hat es seinen Reiter nicht verstanden.“**

Am nächsten Tag war ich alleine in der Halle und versuchte es erneut.

Ich saß auf dem kleinen sturen Bock und machte verzweifelnde Versuche, ihn vorwärts zu reiten. Er stand wie ein störrisches Maultier und rührte sich nicht. Ich war wirklich genervt, beherrschte mich jedoch und ergriff keine Zwangsmaßnahmen.

Dann kam ich auf die Idee, ihn rückwärts zu richten.

Ich sagte laut und deutlich „zurück!“, lehnte mich ein wenig zurück und stemmte meine Stiefel nach vorne in die Steigbügel. Die Zügel hob ich an und zog mit leichten Impulsen wechselseitig daran.

„Digger“ atmete tief durch, senkte den Kopf, nahm unser beider Gewicht auf die Hinterhand und ging einen Schritt zurück. Danach war er ebenso verblüfft wie ich, drehte den Kopf und schaute mich an.

Ich lobte ihn mit schmeichelnder Stimme.

Wir waren beide erstaunt. In seinen Hirn war durch unsere Boden“spiele“ ein Chip gespeichert worden, der auf das Kommando „Zurück!“ ein Programm abspulen ließ.

Jetzt besaß ich ein farbiges Pferd mit drei Namen, das unter dem Reiter rückwärts gehen konnte.

Er brachte schnell das Kommando „Zurück!“ mit meiner leichten Gewichtsverlagerung und einem ganz leichten Zügelzug in Verbindung. Nach ein

paar Versuchen brauchte ich noch nicht einmal etwas zu sagen. Ich kippte mein Becken ab und ließ die Zügel vibrieren, da ging er zügig zurück.

Als Kontrast und ein Beispiel für wirklich einfaches Einreiten möchte ich hier einflechten, wie das einige Jahre zuvor mit meinem Lieblingssperd „Donald“, dem menschenbezogenen Porzellanschimmel vor sich gegangen war.

Der war mit Boden“spielen“ ebenso vorbereitet worden wie „Digger“.

Mit Hilfe der Stange vor der Sattelkammer hatte ich mich einige Male vorsichtig auf seinen Rücken herabgelassen, damit er sich an mein Gewicht gewöhnen konnte.

„Donald“ verfügte über einen Vorteil: Seine Box liegt so, dass er eine hervorragende Sicht durch das Tor in die Halle genießt. Mit gespitzten Ohren hat er sich zwei Jahre lang angesehen, wenn andere Pferde geritten wurden, gelobt wurden, mit Leckerli belohnt wurden.

Als ich das erste Mal auf seinen Rücken stieg, marschierte er mit mir los, als hätte er nie etwas anderes in seinem Leben getan, als einen Reiter zu tragen. Mehr noch! Nach kurzer Zeit begann er zu traben. Von den Einstellern war eine Stange auf zwei leere Bierkisten gelegt und nicht wieder weggeräumt worden. Donald hoppelte durch die Halle und ehe ich mich versah, nahm er Kurs auf die Stange und sprang hinüber. Ich konnte es gar nicht fassen. Dann blieb er stehen und blickte sich Beifall heischend nach mir um. Natürlich räumte ich die Stange schnell weg. Für solche Experimente war es wirklich noch zu früh.

Zurück zu „Digger“.

Einen Tag später machte er die ersten Schritte vorwärts. Wir feierten das ausgiebig mit ein paar Leckerli. Trotzdem, der Umgang mit ihm blieb schwierig. Es war für ihn schwer nachvollziehbar, dass das Leittier nicht mehr unten und neben ihm war.

Immer wieder blieb er stehen und sicherte. Ich erinnerte mich an ein Spinnennetz in einer Ecke der Halle, halb eingestaubt. Es bewegte sich leicht, als wir uns näherten.

„Digger“ sprang zur Seite und war die nächsten Runden an dieser Ecke zickig wie eine Eselstute.

---

*Warum ich mit einer gebisslosen Zäumung einreite.*

Die kalifornischen Vaqueros haben immer großen Wert darauf gelegt, ihre Pferde im Maul sensibel und empfindlich zu halten. Wenn ich oben genannte erste Reitversuche mit einer Trense im Maul durchführt haben würde, hätte ich den Grundstein für ein abgestumpftes Pferdemaul gelegt.

Arnold Rojas schreibt in seinem Kapitel „Old Timers And Such“:

**„Unsere maurisch andalusischen Vorfahren hinterließen uns ein Erbe, das alle guten kalifornischen Reiter pflegen. Unser Reitstil ist immer noch die alte Kunst „jinete“: Die leichte Gewichtsverlagerung, der Druck der Knie, das Berühren mit den Sporen.**

**Mit diesen Hilfen bauen wir die Kommunikation zum Pferd auf. Wenn Du diese Hilfen beherrschst, brauchst Du nicht mehr ununterbrochen am Maul Deines Pferdes zu ziehen. Das Maul Deines Pferdes wird nicht abstumpfen, sondern weich und reaktionsfähig bleiben.“**

Welche Möglichkeiten nutzten die Vaqueros?

Zwar wurden dem voll ausgebildeten Pferd nach einigen Jahren eine Kandare, z.B. das schwere „Santa Barbara spade bit“ ins Maul gelegt. Aber so richtig daran

gezogen wurde dann nicht mehr. Oder nur im wirklich extremen Ausnahmefall. Doch dazu später.

Die alten Kalifornier benutzten bei jungen Pferden eine gebisslose Zäumung, die traditionelle Hackamore.

**„Die Hackamore erlaubt dem jungen Pferd jeden Fehler, dem Menschen keinen einzigen“**, sagten sie. Das soll heißen, auch wenn der Mensch sich beim Einreiten ungeschickt anstellt, er kann dem Pferd kaum wehtun.

Bei uns werden junge Pferde mit Eisen im Maul zugeritten. Nicht selten wird das Maul dann noch mit dem Sperrriemen des z. B. „Hannoveranischen Halfters“ zugeschnürt.

Weiß in Nordeuropa niemand, dass dreijährige Pferde, so wie unsere Kinder im Vorschulalter, im Zahnwechsel sind?

Sie haben deshalb Probleme und Schmerzen, über die sie mit uns nicht sprechen können. Wenn sie in diesem Alter zugeritten werden, ist das in Ordnung. Es bedeutet jedoch zusätzlichen Stress, wenn man ihnen das ungewohnte Eisen ins Maul schiebt und über die Zähne zieht. Ab dem Alter von zweieinhalb Jahren bis zum fünften Lebensjahr werden insgesamt 24 Zähne neu nachgeschoben.

Ich will zugeben, dass ich mir bei der Ausbildung meiner ersten Pferde darüber auch keine Gedanken gemacht habe. Irgendwann spuckte mir bei der Bodenarbeit ein schüchterner Wallach einen seiner Milchzähne vor die Füße, weil ich ihn mit einer Wassertrense in seinem Maul trainierte. Den Zahn habe ich aufbewahrt und zeige ihn jedem meiner Schüler, der ihn sehen will. Die ihn nicht sehen wollen, bekommen ihn auch mit meinen entsprechenden Erläuterungen vor die Nase gehalten.

Im Süden Europas wird mit maulfreier Zäumung eingeritten, mit dem Kappzaum oder der Sereta. In manchen Teilen Andalusiens sagt man „naricon“ dazu, also Nasenband. Selbst wenn diese Art der Zäumung bei den südfranzösischen „guardians“ in der Camarque manchmal primitiv aus einer gepolsterten Fahrradkette zusammengebastelt ist, so ist das immer noch besser, als eine Wassertrense im wunden Maul.

Arnold Rojas sagt in seinem Kapitel „The Vaquero“:

**„Die Zügel dienen zur Verständigung zwischen Reiter und Pferd. Sie sind dazu da, das Pferd zu leiten, nicht um ihm Schmerzen zuzufügen oder es zu bestrafen.“** („Signal device and not as a lever!“)

Diese Art, ein Pferd zu zäumen, wurde vor mehr als tausend Jahren von den islamischen Eroberern an die Spanier überliefert. Die spanischen Conquistadoren brachten dieses Wissen später nach Mexiko. Bei der Besiedlung Kaliforniens wurde es weitergegeben. Ich muss ein wenig ausholen, um eine der wunderbarsten Erfindungen für das Reiten zu erklären: **Die traditionelle Hackamore**. Der Mangel an Handwerkern und die künstlerische Begabung kalifornischer Indianer haben zu diesem wertvollen Zubehör kalifornischer Pferdeausbildung beigetragen.

---

## **2 Auszüge aus Kapitel 13 Dressur**

*Zum Thema Schulterherein*

**Schulterherein** wurde bis zur Zeit la Guerinieres ausschließlich im Kreis geritten.

Alle Lanzenreiter, die jemals in der langen kriegerischen Geschichte der Menschheit einen Gegner gestellt haben, umkreisten ihn und versuchten ihn mit der Lanzenspitze zu fixieren. Ob es Kosaken, Indianer, Mongolen oder Soldaten der Deutschen Kavallerie waren, die ja noch im ersten Weltkrieg mit stählernen Lanzen der Firma Krupp ausgerüstet waren, alle nutzten die gleiche Taktik.

Die Figur kommt unfreiwillig aus der Situation heraus zustande: Meist sind es ja mehrere Reiter, die einen einzelnen oder eine Gruppe umreiten.

Wenn ich mit der linken Hand die Zügel halte und mit der rechten die Lanze auf den Gegner richte, muss ich rechts um ihn herum reiten, um ihn im Schach zu halten. Mein Pferd soll mit dem Kopf und mit der Schulter zu ihm gerichtet sein, die Kruppe ist vom Gegner weggedreht. Die rechte Seite des Pferdes ist hohl. Hier wird deutlich, warum früher das Gewicht des Reiters innen liegen musste, nämlich zum Gegner hin, um einen Gegenstoß abfangen zu können.

Man kann in den Vorprogrammen zu großen Stierkämpfen heute noch die „Mühle“ sehen, den von vier Reitern gerittenen „molino“. Um einen imaginären Punkt herum kreisen die Reiter mit ihren gebogenen Pferden wie die vier Flügel einer Mühle um die Drehachse.

La Gueriniere erkannte, wie wertvoll die Reitfigur „Schulterherein“ ist.

**„Schulterherein bereitet das Pferd vor, sich auf die Hanken zu setzen.“**

Er ließ sie von seinen Schülern auch an der Bande entlang in der Geraden reiten. Im Schritt, im Trab, im Galopp. Allerdings erlaubte er den Galopp bei der Ausbildung junger Pferde erst dann, wenn die Seitengänge zu seiner Zufriedenheit gezeigt werden konnten. Das kann Jahre dauern! Dieser Regel folgend begnügten „Digger“ und ich uns mit dem Trab.

---

### *Zum Thema Versammlung am lockeren Zügel*

Um den Unterschied zwischen einer „erzwungenen“ Versammlung und einer im Spiel geformten Versammlung klar hervorzuheben, sollten wir uns die 4 anatomischen Merkmale eines versammelten Pferdes noch einmal ansehen:

- gut untersetzende Hinterhufe bzw. gebeugte Hanken,
- ein schwingender Rücken,
- eine Aufrichtung der Schulter,
- ein abgenickter Kopf.

**Viele Freizeitreiter glauben, wenn der Kopf in einer abgenickten Stellung steht, sei das Ziel der Versammlung erreicht.**

Das Pferd sieht ja aus wie ein Hengst, der imponieren will!

Die Schwierigkeit ist nicht, das Pferd zum Beugen der Wirbel zu bringen, das kann man mit Kraft oder physikalischen Hilfsmitteln erzwingen. Der Augenblick der Wahrheit wird kommen, wenn der Reiter erwartet, dass das Pferd die anderen oben genannten Merkmale zeigt.

**Unbedarfte Reiter, die von den „treibenden und verhaltenden Hilfen“ gehört haben, nehmen ihr Pferd in die Eisenzange zwischen treibende Sporen und bremsendes Mundstück und erwarten, dass es die Hanken beugt.**

Daran scheitern alle diejenigen, die laut Michael Putz nicht sehr gute Reiter sind.

Wir wollen einen anderen Weg gehen.

**Zuerst die Hankenbeugung, daraus resultiert später der abgenickte Kopf.**

Das ist eine andere Reihenfolge der angestrebten Merkmale. Ohne der Stellung des Kopfes allzu große Bedeutung beizumessen, bringen wir durch Übungen am lockeren Zügel die Pferde dazu, sich zu versammeln.

**Sie beugen z.B. die Hanken bei den Seitengängen immer nur an einer Hinterhand. Man braucht sie dazu nicht zu zwingen. Ein Zupfen am Zügel genügt. Später reicht die „weiche“ Hand an einem Zügel, weil unser Sitz, unser Wadendruck die Figur formt. Wir können den Schwierigkeitsgrad fein dosieren: Weil wir den Abstellwinkel des Seitengangs zuerst gering halten. So können die Pferde in Ruhe Muskeln aufbauen.**

Bei den versammelnden Übungen wird sich zeigen, dass das Pferd den Kopf von selbst herunter und vor die Senkrechte stellt. Auf natürlichem Wege! Ohne Anlehnung.

---

### **Auszug aus Kapitel 10: Natürliche Versammlung bei Pferden spanischer Berufsvaqueros**

Bei den großrahmigen europäischen Warmblütern mit ihren langen Rücken ist ein Training zum Muskelaufbau wichtiger als bei kompakten Pferden mit tragfähigem Rücken, weil die Pferde sonst „auseinanderfallen“ und mit einem Senkrücken daherschlurfen.

Aber muss es wirklich das Training der erzwungenen Versammlung sein?

Der quadratische Pferdetyp, den wir unter „Westernpferd“ verstehen, kann von Anfang an anders eingesetzt werden. Kein Vaquero wäre auf die Idee gekommen, sein Pferd mit dem starken Zügelzug zu reiten, den man hier als „Anlehnung“ versteht, geschweige denn, es zwangsweise zu versammeln. Das Gewicht der Zügel stellt zwischen Reiterhand und Pferdemaul eine Anlehnung her. Über diese Brücke versteht das Pferd die kleinsten Signale. Bei der teilweise gefährlichen Arbeit an der Herde lernen die Tiere sich selbst auf natürliche Art zu versammeln, wenn sie rückwärts oder seitwärts ausweichen müssen.

Professor Preuschoft fragte mich:

**„Haben Sie schon einmal französische Guardians, amerikanische Cowboys oder spanische Stierhirten bei der Arbeit gesehen – oder gar deren Pferde geritten? Zwei der Beispiele kenne ich aus eigener Erfahrung: Ganz hohe Versammlung im Augenblick in dem sie notwendig ist, danach gleich wieder völlige Gelassenheit.“**

Ich konnte dazu nicken. Der Höhepunkt eines unserer Aufenthalte in Andalusien war eine Einladung auf die Hazienda „Fraja“ der Stierzüchterfamilie Bohorquez.

Den Vormann (Majordomo) Manolo und seinen Freund Carlos hatten wir auf der Fiesta von Rocio kennen gelernt.

Sie nahmen uns in ein endlos weites Hügelgelände bei San Jose de Valle mit, wo mehrere Herden von Kampfstieren standen.

Es war ein Kontrollritt, um den Bestand der Herden zu prüfen und neugeborene oder kranke Tiere zu erkennen. Obwohl wir damals im Nachbardorf, wo wir Urlaub machten, eigene Pferde gemietet hatten, erlaubte Manolo nicht, diese auf den Weiden der Kampfstiere zu reiten.

Die Stiere standen mit Kühen und Kälbern zusammen und waren relativ friedlich.

Es kam nur wenige Male zu Angriffen von Tieren, die außerhalb der Herde grasten oder von solchen, die sich durch unsere Anwesenheit gestört fühlten.

Der Ausflug durfte nur auf den speziell ausgebildeten Pferden der Hazienda stattfinden, die im kritischen Fall sofort mit einer schnellen Hinterhandwendung abdrehten und davongaloppierten. Das war ein „roll back“ in der Praxis, der sich anfühlte, als hätte mich jemand mit einem Katapult herumgeschleudert. Das war eine typische natürliche Versammlung auf der Hinterhand.

Als zusätzliche Sicherheit waren besonders abgerichtete Hunde dabei, kleine Wadenbeißer, die den Stier, falls er angriff, giftig von hinten angingen und ihn so ablenkten.

Mir fällt dazu nachträglich eine Passage aus „These were the Vaqueros“ ein. In seinem Kapitel „Old Timers And Such“ schreibt Rojas, dass ein Pferd wesentlich besser an der Herde lernt. Dort bekommt es nicht nur die Hilfen vom Reiter, es erkennt einen Grund, warum es schnell stoppen oder wenden muss. Es bringt dann den angelegten Zügel am Hals in Verbindung mit der Drehung, verlagert sein Gewicht auf die Hinterhand und schwingt herum.

---

### **Auszug aus Kapitel 13: Wie wird die Hinterhandwendung geritten?**

Um Abwechslung in die Übungen zu bekommen, wählte ich als nächste Figur eine, die man aus dem Stand heraus durchführen kann. Reiter und Pferd benötigen Ruhe und Konzentration, um eine der anspruchsvollsten Figuren, die „Königin der versammelnden Übungen“ durchzuführen. Es ist die Figur, bei der das Pferd mit den Vorderbeinen auf einer Kreislinie um den Mittelpunkt dieses Kreises herumgehen soll. Der innere Hinterhuf soll in diesem Mittelpunkt stehen bleiben und sich mitdrehen (Pivotfuß, Pivot = Kreisel). Der äußere Hinterhuf soll nur die Spur eines kleinen Kreises um den inneren Huf im Sand hinterlassen.

Ich spreche von der **Klassischen Hinterhandwendung**. So nenne ich sie gerne, um sie per Definition im Unterricht vom schnellen „roll back“ der Westernreiter abzugrenzen. Zu dem kommen wir anschließend.

Wer einen Führerschein hat, wird darüber lachen und erstaunt sein, wenn ich behaupte, dass ein Autofahrer acht Dinge gleichzeitig tun muss, wenn er an einer Kreuzung rechts abbiegt: Blinker einschalten, Lenkrad drehen, Fuß vom Gas, Blick über die Schulter wegen der Radfahrer, Kupplung treten, einen Gang runter schalten, Kupplung kommen lassen und wieder Gas geben.

Das klingt wahnsinnig kompliziert, ist es aber nicht, wenn man es gelernt hat und täglich praktiziert.

Ähnlich verhält es sich mit dieser Figur der Hohen Schule.

Wir üben die **Klassische Hinterhandwendung** erst einmal um 180 Grad nach rechts. Wir führen sie im Zeitlupentempo aus, konzentrieren uns mächtig vor der Übung und versuchen unsere Ruhe auf unser Reittier mental zu übertragen.

Zuerst stellen wir das Pferd mit seiner linken Seite an die Bande.

Sitzen Sie dann eine Weile gerade und ganz ruhig im Sattel und konzentrieren Sie sich auf die Aufgabe. Übertragen Sie Ihre Ruhe auf Ihr Pferd.

Wir wollen es rechts herum drehen. Wir wollen, dass es sein ganzes Gewicht mit der Hinterhand aufnimmt und mit den Vorderbeinen kreuzend Schritt für Schritt um den kleinen Platz herumgeht, auf dem seine Hinterbeine stehen. Bei jedem Schritt werden die Vorderbeine kreuzen, das linke über das rechte. Die vorderen Hufe werden einen großen Halbkreis als Spur hinterlassen. Wenn die Figur gelingt, wird

das Pferd anschließend spiegelverkehrt mit seiner rechten Seite an der Bande stehen.

**Das Allerwichtigste bei allen Hinterhandwendungen ist, dass Hals und Kopf des Pferdes geradegestellt bleiben!** Jeder Anfänger ist geneigt, mit den Zügeln zu „lenken“ und den Kopf zu der Seite zu ziehen, wohin das Pferd sich drehen soll.

Das ist falsch!

**Wir lenken unsere Pferde nicht über das Maul!**

Wenn die Zügel lenkend eingesetzt werden, passiert folgender typischer Fehler: Das Pferd wird sofort und schnell mit der Kruppe ausbrechen und eine „Flaschendrehung“ durchführen. Das heißt, es wird sich um seinen Mittelpunkt drehen und nicht das Gewicht mit der Hinterhand aufnehmen. Es hat sich zwar gedreht, aber der Sinn der Übung ist verfehlt.

Wie schaffen wir es, das Pferd zum Seitwärtstreten zu bewegen? Natürlich durch den Wadendruck am Gurt. (Oder sogar vor dem Gurt. Das ist bei Turnieren jedoch nicht erlaubt.) Wir wollen die Vorhand kontrolliert zum Ausweichen veranlassen. Das Pferd weicht dem Druck der linken Wade.

Damit der Pferdekopf nicht nach rechts wandern kann, legen wir die linke Hand mit verkürztem Zügel seitlich an den Widerrist des Pferdes. Die Kunst ist dabei, nicht zu sehr zu verkürzen, das Pferd soll ja nicht rückwärts gehen. Der Zügel darf aber auch nicht so locker sein, dass Hals und Kopf zur anderen Seite gedreht werden können.

Die rechte Zügelhand halten Sie wie ein Radfahrer, der abbiegen will, seitlich empor, ungefähr so hoch, wie das Auge des Pferdes liegt. Das Pferd soll diese Hand sehen. Mit diesem Zügel wird ganz sanft gezupft. Sie führen das Pferd praktisch mit leichtem Zupfen Schritt für Schritt in den Halbkreis nach rechts.

Das rechte Bein hängt herab und gibt durch den Steigbügeltritt ein feines Gewichtssignal nach rechts.

Um das Pferd nicht aus der Balance zu bringen, sitzen Sie mit kerzengerade aufgerichtetem Oberkörper.

Wie bei allen Wendungen richten Sie Ihren Blick mit hoch erhobenem Kopf in die Richtung, in die Sie wollen, nämlich nach rechts. Gleichzeitig drehen Sie leicht Ihre Schultern in die gleiche Richtung.

Aufwendig? Es sind weniger Aktivitäten (sechs) durchzuführen, als mit einem PKW abzubiegen. Dazu waren acht notwendig. „Digger“, der Hilfsschüler hat es innerhalb von zwei Wochen begriffen und selbst Kindern in der zweiten Klasse habe ich das schon beigebracht.

Wenn Sie sich vorher wirklich konzentrieren und alle Hilfen ganz langsam und sanft geben, wird es Ihnen irgendwann gelingen. Die meiste Kraft müssen Sie mit der drückenden Wade am Gurt aufwenden. Nicht die Geduld verlieren. Nie schimpfen! Denken Sie an Arnold Rojas: Nichts ist so wichtig wie Geduld und wenn Ihr Pferd etwas anderes tut, als Sie geplant haben, dann hat es Sie noch nicht richtig verstanden.

Bei den ersten Versuchen ging „Digger“ vorwärts, also musste ich mit dem linken Zügel mehr riegeln. Dann wurde nach mehreren Tagen ein Viertelkreis mit

anschließender Flaschendrehung daraus. Die fing ich mit einer „Volltraverse“ ab und schob ihn den Rest des Halbkreises mit meiner Wade seitlich zur Stange.

Selbst wenn Ihnen die „klassische Hinterhandwendung“ einmal gut gelungen ist, zum Beispiel nach rechts, wird das Manöver zur anderen Seite noch lange nicht klappen. An einem der nächsten Tage wird auch die Wendung nach rechts wieder einmal misslingen.

Stellen Sie sich einmal vor, welche umfangreiche Korrespondenz Sie hier mit einem Lebewesen aufbauen, das nicht sprechen kann, das nur in Bildern „denken“ kann. Ihr Pferd ist keine Maschine. Sie ebenfalls nicht. Beide haben Sie Ihre guten und Ihre schlechten Tage. Nehmen Sie Rücksicht aufeinander.

Üben Sie die gleiche Figur nicht hundert Mal am Tag. Es gibt genügend andere Herausforderungen. Pferde wollen spielen und nicht verbissen arbeiten.

Denken Sie daran, dass diese Übungen gymnastisierende Übungen sind, die Gelenke, Bänder und Muskeln beanspruchen. Diese dürfen nur vorsichtig und mit der Zeit immer mehr belastet werden.

---

### **Zum Thema Ausbinden**

*Mein Schecke kann sich auf der linken Seite nicht so gut biegen wie auf der rechten.*

„Digger“ hatte sich im Bauch seiner Mama immer rechts herum eingekuschelt. Seine Wirbelsäule war in diese Richtung biegsamer.

Wenn man so etwas erkannt hat, kann man das Pferd „ausbinden“. Mit Kraft wird der Kopf an die Seite des Pferdes gezogen und festgebunden. Peter, mein Nachbar, der die Reithallen in alle Welt verkauft, hat in Texas etwas gesehen, was uns richtig empört hat. Bei einem Abendspaziergang an der Grenze der Ranch, sah er in einem Pappelwald zwei Dutzend „Paints“, die „ausgebunden“ waren und die Nacht so verbringen mussten. Die meisten nach rechts, die anderen nach links.

Manche Trainer binden nur für einige Minuten aus.

Der Leser wird ahnen, was ich von dieser Praxis halte.

Gar nichts. Es kann ja sein, dass ich irgendwann noch mit dem ganz verbogenen „Bock“ konfrontiert werde. Jedenfalls ist mir bisher noch kein Pferd unter den Sattel gekommen, das ich nicht durch zwangslöse Gymnastik so gebogen bekommen hätte, dass ich es vernünftig reiten konnte.

Als der liebe Gott die Kreaturen dieser Welt erschuf, verteilte er großzügig prächtige Farben, warme Federn und Pelze, große und auch nachwachsende Zähne, messerscharfe Krallen.

Dem Pferd gab er einiges davon, dazu Schnelligkeit, Wachsamkeit und Schönheit.

Am letzten der sieben Tage schuf er den Menschen.

Leider waren die Lagerbestände fast aufgebraucht.

Er sah sich das farblose, nackte Menschlein an und murmelte vor sich hin:

„Viel Pelz hast Du nicht mehr abbekommen.

Die Fingernägel sind etwas weich.

Wer weiß wie lange die Haare auf Deinem Kopf sprießen werden.

Die Zähne kann ich nur einmal nachwachsen lassen, wir werden abwarten müssen, wann die zweiten wieder rausfallen.“

Dann kam ihm die schöpferische Idee:

„Aber hier habe ich noch einen großen Restbestand an Hirn. Der muss aufgebraucht werden. Davon will ich Dir reichlich geben, weil Du der Chef sein sollst.“

Und ich will Dich mit Mitgefühl ausstatten.

Ich möchte, dass Du nicht zu grob mit den anderen Erdenbewohnern umgehst, wenn Du Dir die Erde mit Hilfe Deines Verstandes untertan machst.“

So geschah es.

Leider nutzen viele Menschen diese von der Schöpfung mitgegeben Gaben nicht, jedenfalls nicht im Sinne der anderen Kreaturen.

Es gibt statt des rohen Ausbindens einige intelligente Lösungen, mit deren Hilfe sich ein Pferd freiwillig biegt. Die einfachste und vielleicht lächerlichste ist, dass ich die Belohnung vom Sattel aus immer an der Seite gebe, auf der das Pferd sich biegen soll. Wenn es um Leckerli ging, konnte „Digger“ seinen Hals und seinen ganzen Rumpf wie eine Schlange auch in die Richtung biegen, die ich als wenig flexibel erkannt hatte.

Eine andere Art ist die, vor dem Losreiten den „Steigbügelkuss“ zu fordern.

Man bleibt ruhig sitzen und lässt den einen Zügel vibrieren, in dessen Richtung man möchte, dass das Pferd Kopf und Hals dreht. Dazu streckt man den Fuß an dieser Seite im Steigbügel etwas nach vorn und wackelt wenig damit.

Jedes Pferd ist neugierig. Es wird Hals und Kopf zu Seite drehen und mit der Nase den Steigbügel beschnuppern und anstupsen.

Darüber hinaus sind natürlich die Seitengänge geeignet.

---

### **Zum Thema Musik beim Reiten**

Musik motiviert uns, auch die meisten Pferde mögen sie. Ich hatte schon darüber berichtet, wie „Donald“ im Jog seine Hüften schwingt, wenn zum klimpernden Banjo. „Afternoon delight“ gesungen wird.

Ich habe mir sagen lassen, dass die echten Pferdeleute in den USA am liebsten Western- und Countrylieder von ihresgleichen hören und nicht von Leuten, die noch nie auf einem Pferd gesessen haben.

Der Sänger Ian Tyson ist „einer von uns“. Er züchtet heute Pferde in Kanada, früher hat er selbst in der Rodeoszene mitgemischt.

Seine Lieder handeln von „spanischen Mustangs“, vom „Himmel der Ponys“, von „Cowboys und Coyoten“.

Etwas ganz Besonderes ist das Lied „The Gift“ („Das Geschenk“), das er dem berühmten Maler Charles M. Russell gewidmet hat.

Russell war selbst Cowboy. Er hat vor hundert Jahren das Leben auf den Ranches in Montana gemalt, die Landschaften, den Himmel, Pferde, Rinder und Indianer, mit denen er befreundet war.

„The gift“ von Ian Tyson hat den Refrain „God made Montana for the wildest...“. („Gott schuf Montana für die Wildesten unter uns...“), womit er zweifellos Bären, Wölfe, Mustangs, Longhorns, Indianer und natürlich Cowboys meinte. Dieses herrliche Lied hat bisher bei mir noch jedes Pferd in Schwung gebracht und alle meine Schüler begeistert.

Das erinnert mich an meine beiden jüngsten Schüler, die beiden kleinen Energiebündel Ilka und Wencke. Sie sind die Töchter des Landwirtes, der uns mit Heu und Stroh beliefert und der vor allem den Mist abholt. Die Pferdeäpfel loszuwerden ist heute sogar auf dem Lande ein Problem, weil nur noch wenige der landwirtschaftlichen Betriebe in ihrem Fuhrpark ein Gerät zum Verteilen auf den Feldern in Bereitschaft halten.

Als mein freundlicher Lieferant das erste Mal mit Trecker und Hänger auf den Hof gefahren kam, war die 8 jährige Wencke dabei. Die inspizierte schüchtern aber mit

leuchtenden Augen den Pferdestall. An der Art, wie sie durch die geblähten Flügel ihrer Stupsnase den Geruch dort einatmete, erkannte ich, was sie bewegte.

Ich will nicht wesentlich vom Thema abschweifen.

Erzählenswert ist auf alle Fälle, dass mir der Landwirt gegen meine Überzeugung nicht nur die anwesende Tochter zum Unterricht aufs Auge drückte, sondern auch noch deren jüngere Schwester. Zum Sonderpreis natürlich!

Während der Verhandlung schaute er immer wieder bedeutungsvoll zum Misthaufen.

Bis dahin hatte ich noch nie Kinder zum Reitunterricht angenommen. Ich war der Meinung, dass das Niveau einfach zu anspruchsvoll sei, die Konzentrationsfähigkeit nicht genügend vorhanden. Weiterhin waren die Beine der Zwerge zu kurz für wirkungsvolle Hilfen am Pferd, die Sättel waren nicht geeignet. Das begann bereits mit der Steigbügellänge.

Ich war auch der Meinung, dass Kinder im Hauptschulalter in einem Streichelzoo besser aufgehoben waren, als in einer Arena mit Westernpferden.

Was ich bei den beiden total unterschätzt hatte, war ihre Begeisterungsfähigkeit, somit die Bereitschaft, sich die Koordination auch der schwierigen Figuren zu merken und diese unermüdlich immer wieder zu üben, bis sie erfolgreich gelangen.

Das dauerte ein Jahr, aber dann hatten sie es wirklich gepackt!

Die beiden Wildmäuse waren begeisterte Anhänger von Ian Tyson.

„The Gift“ mit dem Refrain „God made Montana for the wildest.“ war ihr Lieblingslied beim Jog. Man konnte am Leuchten ihrer Gesichter sehen, dass sie sich nicht nur im Geiste, sondern sogar blutsbrüderlich den wildesten Wesen von Montana verbunden fühlten, weil sie die Galoppwechsel wie die kleinen Teufel reiten konnten.

Nun ist es so, dass die ländliche Bevölkerung von Natur aus konservativ ist und Althergebrachtem traditionell verbunden. Darin unterscheiden sich unsere Nachbarn im Dorf nicht von den oben genannten „echten Pferdeleuten“ in den USA.

Das kämpferische „Schleswigholsteinlied“ und ein imposanter Mecklenburger Warmblüter stehen im Ansehen natürlich höher, als ein Cowboylied und ein mittelgroßes Westernpferd.

Es ist deswegen nicht ganz ungefährlich, mit Hut und Westernsattel durchs Dorf zu reiten. Da kann es schon einmal passieren, dass die sonst netten Nachbarn zu Spöttern werden.

„Brüll Hannes“ oder einer der anderen Alteingesessenen lässt sich dann lautstark zu einem plattdeutschen Singsang hinreißen, an dessen Ende jedes Mal der Name des unvergessenen Filmstars „John Wayne“ gerufen wird. Dazu lachen sie natürlich gutmütig.

Als mir die beiden Mädels erzählten, dass sie die CD von Ian Tyson regelmäßig bei den Sonntagsausflügen in Papas Kombi hören und dazu mitsingen, konnte ich mir ein Grinsen nicht verkneifen. Ich stellte mir die beiden Racker vor, wie sie im Fond des Autos lautstark den Refrain „God made Montana for the wildest...“ mitkrähten, während unser Landwirt sich nachdenklich den Bart kratzte.

Ich wünschte mir, er würde auch „Brüll Hannes“ bei einem dieser Ausflüge einmal mitnehmen.

---